

Prävention ist wichtig

Projekt „Safe you“ schafft Grundlagen. Zwei Stakeholder nehmen im Interview Stellung.

SAFE YOU (Strengthening the Anti Doping Fight in Fitness and Exercise in Youth) ist ein von der EU-Kommission gefördertes Wissenschaftsprojekt, welches den Substanzkonsum von Jugendlichen und junge Erwachsenen im Amateur- und Freizeitsport im europaweiten Querschnitt untersucht (weitere Projektpartner in Großbritannien, Griechenland, Zypern und Italien).

Die Projektgruppe um Prof. Dr. Ralf Brand von der Universität Potsdam fokussiert, unterstützt von der Nationalen Anti-Doping Agentur (NADA), vor allem die Zielgruppe der Fitnessstudio-Nutzer. Das Onlinpräventionstool wird im Herbst 2016 zunächst nur in englischer Sprache gelauncht werden. Für das

geplante Folgeprojekt (Übersetzung des Tools & Präventionskampagne) arbeitet SAFE YOU in Deutschland mit verschiedenen strategischen Stakeholdern zusammen. Im folgenden Interview nehmen zwei Stakeholder zum Projekt, der Problemstellung und der Ziele des Projektes Stellung. Das Interview führte Tobias Nowack, Projektkoordinator von „Safe you“.

Im Interview:

1. NADA: Domenic Müser, Leitung Prävention bei der Nationale Anti Doping Agentur (NADA) Deutschland
2. DSSV: Dustin Tusch, Pressesprecher des DSSV – Arbeitgeberverband deutscher Fitness- und Gesundheits-Anlagen



Doping: Bitte ein kurzes Statement zu Ihrem Arbeitgeber.

Müser: Die Stiftung Nationale Anti Doping Agentur Deutschland (NADA) ist die maßgebliche Instanz für sauberen Sport in Deutschland. Hierbei setzt die NADA auf zwei zentrale Säulen, die Dopingkontrolle und die Prävention. In den vergangenen Jahren haben wir das Präventionsprogramm „GEMEINSAM GEGEN DOPING“ ins Leben gerufen. „GEMEINSAM GEGEN DOPING“ gibt Athleten und deren sportlichem Umfeld eine persönliche Plattform und konkrete Hilfestellungen in ihrem Einsatz für saubere Leistung. Gerade junge Athleten sollen nachhaltig für saubere Leistung sensibilisiert werden und Unterstützung für ihren Alltag erhalten.

Tusch: Der DSSV – Arbeitgeberverband deutscher Fitness- und Gesundheits-Anlagen ist Europas größter Arbeitgeberverband für die Fitness-Wirtschaft. Es ist das Ziel des DSSV, die Interessen einer Branche, die über 8.300 Fitness- und Gesundheits-Anlagen, ein Umsatzvolumen von 4,83 Mrd. Euro und über 205.000 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zählt, zu vertreten. Als Sozialpartner wird der DSSV für Regulierungen in den Bereichen Sozial- und Tarifpolitik sowie Berufsbildung und sonstige Regelungen herangezogen. Er steht im ständigen Austausch mit der Öffentlichkeit, politischen Entscheidungsträgern, Verbänden und anderen Organisationen und Kammern.

Doping: Wie stark sind Sie und ihr Unternehmen/Institution in das Thema „Einnahme von leistungssteigernde Substanzen im Freizeit- und Breitensport“ involviert?

Müser: Um das Thema Doping vollumfänglich greifen zu können, war und ist es von zentraler Bedeutung sich mit dem Thema Substanzkonsum auch aus gesellschaftlicher Sicht und dem Freizeit- und Breitensport auseinander zu setzen. Doping beginnt nicht erst im Spitzensport. Die Grundlagen werden bereits deutlich früher gelegt und dies muss gerade in die Präventionsarbeit einbezogen werden.

Tusch: Wir vertreten unsere Mitglieder, d.h. Betreiber von Fitness-Anlagen, in allen studiorelevanten Bereichen. Das Thema Doping spielt dabei in unserem Arbeitsalltag nahezu keine Rolle. Auch das Robert-Koch-Institut ist 2011 in seiner Studie „KOLIBRI – Studie zum Konsum leistungsbeeinflussender Mittel in Freizeit und Alltag“ der Fragestellung nachgegangen, inwieweit leistungssteigernde Substanzen im Fitness-Studio eine Rolle spielen. An dieser Befragung nahmen insgesamt 6.142 Personen im Alter zwischen 19 und 97 Jahren

teil. 14,4 Prozent aller Befragten waren Mitglied in einer Fitness-Anlage. Die KOLIBRI-Studie zieht das Fazit, dass die Verwendung von Dopingmitteln wie bspw. Epo, Anabolika und Wachstumshormone in Fitness-Anlagen keine Rolle spielt.

Doping: Erleben Sie einen Zuwachs der Problematik in letzter Zeit?

Müser: Aus meiner Sicht ist ein Zuwachs bereits seit vielen Jahren zu beobachten. Dem Thema wird jedoch in letzter Zeit, gerade auf den Freizeit- und Breitensport bezogen, deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Dies greifen wir auf und versuchen das Thema zielgruppenübergreifend zu diskutieren. Hierfür wurden im Rahmen des Präventionsprogramms „GEMEINSAM GEGEN DOPING“ sechs Zielgruppen definiert, auf die sich unsere Bemühungen konzentrieren. Neben den Athleten, die in unserem Programm im Fokus stehen, richtet sich unser Angebot an Trainer, Eltern, Lehrer, Anti-Doping-Beauftragte und Betreuern.

Tusch: Wir konnten in den vergangenen Jahren keine Veränderungen des Status Quo feststellen. Auch der Gesetzgeber sieht dies ähnlich, was sich in der Novelisierung des neuen Dopinggesetzes widerspiegelt. Denn dieser hat das Anti-Doping-Gesetz primär im Hinblick auf den Leistungssport verabschiedet, wo Doping eine Rolle spielt. Neu ist hier, dass Leistungssportler, die auf Dopingmittel zurückgreifen, um sich einen Wettkampfervorteil verschaffen zu wollen, durch das neue Gesetz mit harten Strafen rechnen müssen. Dass das Gesetz damit das Fitness-Studio, in dem zu 99 Prozent Freizeitsportler trainieren, nicht im Fokus hat, ist kein Zufall. Denn wozu ein Gesetz gegen Doping für Freizeitsportler im Fitness-Studio erlassen, wenn diese doch gerade das Gegenteil von der Einnahme von schadhaften Substanzen erreichen wollen – nämlich eine Stärkung der Gesundheit?

Doping: Warum ist die Einnahme von leistungssteigernden Substanzen im Bereich des Hobby- und Breitensports ein Thema, dass es selten in die Öffentlichkeit schafft?

Müser: Es ist kein Skandal, keine Schlagzeile. Das Thema ist gerade auf den Freizeit- und Breitensport bezogen nur sehr schwer greifbar. Im Leistungssport haben wir ein klar definiertes Regelwerk, den so genannten WADA bzw. NADA-Code. Dieser definiert unter anderem was Doping ist und welche Konsequenzen bei einem Verstoß drohen. So etwas haben wir im Freizeit- und Breitensport nicht. Diesen beiden Gruppen muss

man sich eher aus einer gesundheitlichen Perspektive nähren. Zudem ist es wichtig, die ethische bzw. wertorientierte Perspektive zu diskutieren. Welche Werte stellt der Sport dar und was würden wir den nachfolgenden Generationen vermitteln, wenn ein Sieg nur durch Betrug errungen werden kann. Sport bietet mannigfaltige Werte, die es zu verteidigen gilt und hier spreche ich nicht über den Spitzensport. Der Start junger Menschen in den Sport, Verhaltensweisen von Trainern und Eltern, sind entscheidende Faktoren die in der Präventionsarbeit berücksichtigt werden müssen. Sie haben einen entscheidenden Einfluss auf junge Menschen. Es ist wichtig, dass jede Person, die sich im Sport bewegt, die Möglichkeit hat, Einfluss zu nehmen und etwas zu verändern. Das Thema betrifft jede Ebene des Sports und beginnt nicht erst im Leistungssport.

Tusch: Wir können hier nur für die Fitnessbranche sprechen. Dass in diesem Bereich selten über leistungssteigernde Substanzen berichtet wird, ist der Tatsache geschuldet, dass es sich um Einzelfälle handelt, die mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung des gesundheitsorientierten Fitnesstrainings keine Schnittmengen hat.

Doping: Welche Veränderung müssten umgesetzt werden die Problematik in den Griff zu bekommen?

Müser: Ich denke, dass es ein erster wichtiger Schritt ist, dem Thema mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das Ausmaß der Problematik ist gerade Personen, die sich seit Jahren in dem Bereich bewegen, deutlich. Für die Zukunft ist es wichtig alle bestehenden Kräfte weiter zu bündeln und gemeinsam an der Problematik zu arbeiten. Nur gemeinsam können wir etwas verändern, um das Thema langfristig besser in den Griff zu bekommen.

Tusch: Wir sehen im Bereich der deutschen Fitness- und Gesundheits-Anlagen kein akutes Problem in Sachen leistungssteigernde Substanzen. Dennoch ist jede Form von Prävention in diesem Bereich unterstützenswert, weshalb wir uns als Arbeitgeberverband hier auch immer wieder gerne einsetzen.

Doping: SAFE YOU beschäftigt sich mit dem Substanzkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Warum ist das Projekt in ihren Augen wichtig und was macht es einzigartig?

Müser: Gerade aus der Perspektive der Prävention schafft dieses Projekt Grundlagen. Es stellt nicht nur ein theoretisches Konstrukt auf, sondern schafft darüber hinaus Handlungsempfehlungen, die es in die

Praxis zu übertragen gilt. Wir sind froh Teil des Projektes zu sein und die Ergebnisse auch bezogen auf unsere Zielgruppen zukünftig anzuwenden.

Doping: Was fehlt um diese Problematik in den Griff zu bekommen? Welchen Beitrag können Sie und Ihr Unternehmen/Institution bei SAFE YOU leisten?

Müser: Gerade aus Perspektive der NADA Prävention ist es wichtig, voneinander zu lernen und gemeinsam Wege zu schaffen, ein wissenschaftlich basiertes Gesamtkonzept aufzubauen. „GEMEINSAM GEGEN DOPING“ wie auch „SAFEYOU“ stellen hierbei sich ergänzende Möglichkeiten und Maßnahmen dar, die es zu vernetzen und in die Praxis zu übertragen gilt.

Tusch: Wir stehen in engem Kontakt zu den über 8.300 Fitness-Anlagen in Deutschland und kennen die Branche seit den frühen 80er Jahren. Damit können wir wichtigen Input für Projekte wie SAFE YOU bereitstellen und die Fitness-Anlagen in Deutschland über entsprechende Entwicklungen informieren.

Doping: Welche Ergebnisse erwarten Sie von SAFE YOU?

Müser: Theoriebasierte und praxisnahe Ergebnisse und klare Handlungsempfehlungen. Darüber hinaus erhoffe ich mir eine langfristige Kooperation in diesem Projekt, um gemeinsam die Dopingprävention in Deutschland weiterzuentwickeln und auf ein immer höheres Niveau zu bringen.

Tusch: Ein mehrsprachiges und frei verfügbares Online-Tool für alle europäischen Sportler, das sinnvolles, leicht lesbares und gut strukturiertes Material für die Prävention von Einnahmen von leistungssteigernden Substanzen bietet.

Doping: Überzeugt Sie der europäische Ansatz des Projektes?

Müser: Der europäische Ansatz innerhalb dieses Projektes und darüber hinaus die internationale Zusammenarbeit halte ich für einen zentralen Schlüssel innerhalb der Dopingprävention. Wir können und müssen voneinander lernen und durch einen kooperativen Ansatz ein schlagkräftiges internationales System in der Dopingprävention auf Spitzen-, Freizeit- und Breitensportebene aufbauen. Der Sport ist ein internationales System, ein internationaler Markt und gerade bezogen auf die internationale Chancengleichheit haben wir eine Verantwortung dem sauberen Sportler gegenüber.

Tusch: Ja, je mehr Länder involviert sind, desto besser.